zurückgehen, und erst jüngst hat Hans Graeven, indem er Typen der „Wiener Genesis“ auf byzantinischen Elfenbeinreliefs nachwies (Jahrbuch XXI, 91 ff.), eine Reihe ähnlicher Fälle namhaft gemacht. In der Tat bietet nun unser Wiener Bénoît-Manuskript Miniaturen, die mit einigen von Schlosser behandelten Reliefs unverkennbare Ähnlichkeit zeigen. So ist die an Bénoît (v. 1650 ff.) anschliessende Darstellung auf einem Kästchen des Musée de Cluny: „Jason nimmt das in Kindesgestalt geformte Zauberbild von Medea entgegen“ (a. a. O., 262, Fig. 22), fast eine in die Plastik übertragene Wiederholung der Miniatur auf Fol. 11 unserer Handschrift, nur mit dem Unterschiede, dass Jason hier nicht vor Medea kniend dargestellt wird. Wenn Schlosser hervorhebt, dass auf den Reliefs „die Liebesszene mit Medea keine Spur von jener Sinnlichkeit verrät, wie sie die Verse Bénoîts durchglüht“, so ist zu bemerken, dass der Miniator dem Text gerechter wird als der Bildhauer, da gleich neben der Übergabe des Zauberbildes die beiden Liebenden in inniger Umarmung zu sehen sind, und zwar so, dass Medea den sich etwas passiver haltenden Jason fest an sich drückt und küsst; zur Rechten sehen wir gar neben den Liebenden ein Bett — den Kopf der Medea, die offenbar in demselben lag, und Jason, der ihr naht, hat ein Vorläufer des Senators Bérenger völlig abgerieben und ausgelöscht. Der Bilderzyklus der illustrierten Handschriften des „Roman de Troie“ ist, wie man aus diesen leicht zu vermehrenden Parallelen sieht, ein wertvolles Supplement zur Erklärung der gedachten Reliefs, da er ihnen zeitlich gewiss vorangeht.

Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet gewinnt natürlich die für den ganzen Text durchgeführte Illustration des Bénoît-Romans unserer Handschrift erhöhte Bedeutung. Ohne besonders grossen Kunstwert zu beanspruchen, erregen die zahlreichen Bilder als sorgfältig und nicht ohne Verständnis durchgeführte Erklärungen eines beliebten Textes Aufmerksamkeit. Die mühevolle illustrative Arbeit ist nicht bloss für unsere Handschrift allein geleistet worden, sondern auch — wie wir ja bereits wiederholt sahen — anderweitig zur Verwertung gelangt.

Mit dem Bildwerk unserer Handschrift selbst blieb bisher natürlich auch der Umstand unbeachtet, dass diese Illustrationen jenen des Exemplars der Pariser Nationalbibliothek F. fr. 782 (ancien 7189) aufs engste verwandt sind. Die Miniaturen des Pariser Manuskripts, die P. Paris in seinem Katalog hervorhebt („Les manuscrits françois de la Bibliothèque du Roi“, VI, 161), kehren auch in der Wiener Handschrift vollkommen genau mit allen charakteristischen Kennzeichen wieder; nur die Seitenzahlen differieren. So heisst es bei Paris: „Remarquez surtout fo. 1 (Wiener Handschrift 1 r), médaillons des inventeurs des sept arts; fo. 2 v (Wiener Handschrift 2 r), vue d'une bibliothèque, couvertures de livres à la fin du XIVe siècle“, fol. 5 (Wiener Handschrift, Fol. 3), Bénoît de Sainte More lisant son ouvrage à des disciples attentifs“ u. s. w.

Überdies hat Paul Meyer in einer sorgfältig geführten kritischen Untersuchung der Handschriften des „Roman de Troie“ festgestellt, dass das Pariser